

# Leben, Chancen und Herausforderungen der Kirche im chinesischen Kontext

## 1. Chancen und Potentiale

### a. Eine starke Glaubenstradition

**B**ei aller Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit der Situation: Man begegnet in China einer sehr lebendigen Kirche. Dies belegen auch die Zahlen: 1948, im Jahr vor der Machtübernahme der Kommunisten, gab es 3,2 Millionen Katholiken. Heute schätzt man 12 Millionen (knapp ein Prozent der Bevölkerung), davon etwa die Hälfte im Untergrund. Eine höchst erstaunliche Vervielfachung der Gläubigen also, trotz mehrerer Jahrzehnte der Unterdrückung des religiösen Lebens. Man spürt überall, wie tief der Glaube in der traditionellen katholischen Frömmigkeit wurzelt: Rosenkranz und Kreuzweg, Marienverehrung und Herz-Jesu-Frömmigkeit haben den Katholiken geholfen, die Zeit der Verfolgung zu überstehen. In den vielen Landgemeinden, die keinen eigenen Pfarrer haben, sind Rosenkranz und Kreuzweg auch heute noch die wichtigsten Formen des Gemeindegottesdienstes. Viele Tausende von Katholiken nehmen an den großen Marienwallfahrten im Mai und Oktober teil.

Die meisten der chinesischen Katholiken leben auf dem Land. Die traditionell katholischen Familien (oder besser Clans) bilden das tragende Rückgrat der Kirche. Oft sind sie seit mehreren Generationen katholisch, sie sind stolz darauf, das Katholischsein gehört zu ihrer Familienidentität, die in der chinesischen Kultur eine sehr starke Rolle spielt.

In diesen Familien wurde der Glaube weitergetragen, aus ihnen kommen die vielen jungen Männer und Frauen, die in den letzten zwei Jahrzehnten in die Priesterseminare und Schwesternkonvente eingetreten sind. Es ist keine Seltenheit, wenn in einer Großfamilie zwei, drei, vier oder mehr junge Leute, Geschwister, Vettern oder Kusinen, Priester oder Schwestern sind.

### b. Menschliches Potential

Diese jungen Frauen und Männer, die sich entschieden haben, als Ordensfrauen oder Priester zu arbeiten, sind eine weitere enorme Chance und ein großes Potential der chinesischen Kirche: Nach Schätzungen aus dem Jahr 2000 gibt es heute 2.150 Ordensfrauen in der offiziellen und 1.500 Ordensfrauen in der Untergrundkirche; es gibt ferner 1.200 Priester und 1.000 Seminaristen in der offiziellen sowie 1.000 Priester und Seminaristen in der Untergrundkirche.<sup>1</sup> Der weitaus größte Teil der chinesischen Priester und Schwester gehört mittlerweile der jungen Generation an. Die Priesterseminare und Schwesternkonvente mussten in den 80er Jahren praktisch von Null anfangen, nachdem sie mehrere Jahrzehnte lang geschlossen gewesen waren. Hier ist Enormes geleistet worden seit den ersten Anfängen, als die alten Priester und Bischöfe aus dem Gedächtnis sämtliche theologischen Fächer unterrichten mussten. Es ging ja nicht nur darum, den Zustand der frühen fünfziger Jahre wiederherzustellen. Mit großer Energie wurde die Aufgabe angegangen, die nach-

**D** konziliare Theologie aufzunehmen und umzusetzen. Hierbei war natürlich Hilfe aus dem Ausland (u.a. durch ausländische Dozenten und bei der Publikation moderner theologischer Texte in chinesischer Sprache) sehr wichtig.

Chinas Schwesternorden sind unglaublich jung. Es gibt diözesane Kongregationen mit 200-300 jungen Schwestern; in manchen Gemeinschaften hat noch keine einzige Schwester die ewige Profess. Die Schwesternkonvente wurden gegenüber den Priesterseminaren lange Zeit vernachlässigt - in der chinesischen Kirche ist man immer noch stark auf den Klerus konzentriert. Doch erkennen allmählich auch die chinesischen Bischöfe, wie wichtig eine Förderung und bessere Ausbildung der Schwestern ist. Internationale Kongregationen sind in China verboten. Offiziell darf es in China deshalb nur Diözesankongregationen geben.

Immer häufiger hört man jedoch, dass chinesische Ordensfrauen heute wieder Verbindung zu den internationalen Gemeinschaften suchen. Es ist beeindruckend zu sehen, mit wie viel Einsatzbereitschaft und neuen Ideen an vielen Orten junge Leute in der Kirche, in den Seminaren und Konventen arbeiten. Als Träger neuer Ideen geben oft auch die Priester und Schwestern, die im Ausland studiert haben, wichtige Impulse. Die junge Generation der Kirche steht mit einem Bein noch im traditionellen ländlichen Katholizismus, mit dem anderen im Zeitalter von Handy und Internet.

## 2. Herausforderungen und Probleme

Dem großen Potential an Glaubenstraditionen und jungen Menschen stehen aber auch gewaltige Herausforderungen und Schwierigkeiten gegenüber, mit denen die chinesische Kirche konfrontiert ist.

### a. Generationenwechsel und gesellschaftlicher Wandel

In der Führung der chinesischen Kirche steht ein Generationenwechsel, besser gesagt: ein Generationensprung bevor, ein Sprung von der Großväter- und -mütter- auf die Enkelgeneration. Denn chinesische Bischöfe, Priester und Schwestern sind (grob gesprochen) entweder über 75 oder höchstens Anfang vierzig Jahre alt. Dies bedeutet, dass die Jungen sehr früh große Verantwortung übernehmen müssen, ohne dabei auf Rat und Hilfe einer mittleren Generation zählen zu können. In den Seminaren und Konventen liegen der Unterricht und die Leitung fast überall schon in den Händen der jungen Generation. Das bringt einen durchaus positiven Innovationsschub mit sich. Aber auch große Unsicherheit. Es fehlt oft an Erfahrung in Menschenführung, Psychologie und Spiritualität, Ordensleitung, Formation, Formen des Gemeinschaftslebens und der gemeinsamen Entscheidungsfindung etc. Immer wieder hören wir, dass die chinesische Kirche in diesem Bereich dringend auf Hilfe, z.B. durch Fortbildung, aus der Weltkirche, hofft. Die Bischöfe gehören größtenteils noch der alten, sehr alten Generation an.

Diese verdienstvollen Männer führen ihre Diözesen oft sehr patriarchalisch und lassen die Jungen zum Teil nicht recht „zum Zug“ kommen, gestehen ihnen keine klaren Kompetenzen zu. Doch gibt es jetzt auch schon die ersten jungen, unter 40jährigen Bischöfe oder Bischofskandidaten; ihre Zahl wird in den nächsten Jahren stark zunehmen.

### b. Neue Wege in der Pastoral und Fortbildung der Laien

Es gibt in der chinesischen Kirche jedoch nicht nur diesen einen großen Generationensprung. In den letzten 20 Jahren hat sich die chinesische Gesellschaft dramatisch verändert, sie ist pluralistischer, moderner und materialistischer geworden. Auch die Jugend

in der Kirche hat sich verändert. Ein junger Dozent an einem nordchinesischen Priesterseminars, 34 Jahre alt und im Ausland ausgebildet, erzählte uns davon. Er sagte, die Jungen, die er jetzt im Seminar unterrichtete, gehörten bereits einer ganz anderen Welt an als seine „Nachwende“-Generation, die noch die Ausläufer der Kulturrevolution miterlebt habe. Es sei für ihn nicht immer so einfach, den Zugang zu ihnen zu finden.

Die jetzt 20jährigen sind, zumindest in den Städten, in den neuen Ein-Kind-Familien aufgewachsen. Für die Seminare und Konvente bedeutet die Ein-Kind-Politik, dass die Berufungen vielerorts spürbar weniger werden. Die katholischen Familien sind immer noch die Stütze der chinesischen Kirche, besonders auf dem Land. Doch wird es im immer pluraleren China so selbstverständlich bleiben, dass die Kinder wie ihre Eltern in die Kirche gehen? Auf den Dörfern ist dies zwar weitgehend noch der Fall. Doch hört man beispielsweise bereits, dass junge Katholiken vom Land, die in die Städte ziehen, dort oft nicht mehr praktizieren. Die vorausschauenderen Kräfte in der chinesischen Kirche erkennen nach und nach, dass der gesellschaftliche Wandel auch neue Wege für die Pastoral erfordert. Sie muss offener werden. Die Laien müssen mehr als bisher religiös fortgebildet und in die kirchliche Arbeit eingebunden werden. In einigen Diözesen gibt es dafür seit wenigen Jahren eigene Programme, z.B. Kurse für Laien, die in den Sommerferien in den Priesterseminaren stattfinden. Man denkt dabei auch durchaus missionarisch: Laien können leichter außerhalb des Kirchenraums in der Gesellschaft wirken, was den Priestern und Schwestern nicht erlaubt ist.

### c. Vertiefung der Spiritualität

Ganz wichtig aber und für die Zukunft entscheidend ist die Entwicklung einer starken eigenen Spiritualität der chinesischen Kirche. Der eingangs geschilderte Schatz an tra-

ditioneller Frömmigkeit allein wird für die Auseinandersetzung mit der sich rasant verändernden Gesellschaft auf Dauer nicht genügen; er muss sich weiterentwickeln. So hat etwa in den letzten Jahren die Zahl der jungen Priester und Schwestern zugenommen, die ihre Berufung verlassen haben – oft dürfte dabei eine Rolle spielen, dass sie sich spirituell bei ihrer Arbeit in den Gemeinden oder der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft allein gelassen bzw. nicht entsprechend vorbereitet und ausgelaugt fühlen. In einigen Diözesen und Kongregationen bemüht man sich deshalb neuerdings, „Auffrischungs“- oder Fortbildungskurse für jüngere Priester und Schwestern einzurichten, die schon eine Reihe von Jahren im kirchlichen Einsatz gestanden haben. Auf das Bedürfnis nach einer neuen oder vertieften Spiritualität für Priester, Schwestern und Laien stößt man bei China-Besuchen sehr oft. Übrigens wird in diesem Zusammenhang (z.B. von chinesischen Bischöfen) immer wieder der Wunsch nach Männerorden oder Priestergemeinschaften geäußert, die in China ja bisher nicht offiziell zugelassen sind.

### d. Überwindung der inneren Abgeschlossenheit, Auseinandersetzung mit Problemen in der Gesellschaft

Eine vertiefte Spiritualität könnte der Kirche auch mehr Kraft und Stand geben, sich gegenüber der Gesellschaft zu öffnen. Bisher ist die chinesische Kirche noch sehr nach innen gerichtet, mit ihren eigenen Problemen beschäftigt, nach außen abgeschlossen. Man kann das aus der Minderheitensituation der Kirche heraus zum Teil verstehen. Doch wird es für die Zukunft der Kirche wichtig sein, dass sie nach Möglichkeiten sucht, auf die im Transformationsprozess befindliche chinesische Gesellschaft und ihre Probleme einzugehen.

Die Menschen in China haben durchaus Anfragen an die Religionen und an die chinesische Kirche. Nach Jahrzehnten politischer

**D** Kampagnen gibt es heute in China keine all-gemeinverbindlichen Ideale und Werte mehr, jeder strebt nach Gewinn so gut er kann, manche bleiben auf der Strecke, die Korruption blüht. Von einem geistigen Vakuum ist vielfach die Rede. Viele Menschen suchen wieder nach Orientierung bei den Religionen. Dass das Bedürfnis nach Religiosität vorhanden ist, zeigen u.a. die vielen religiösen Bewegungen, die wie Pilze aus dem Boden schießen.

Aber auch die katholische Kirche erlebt Anfragen suchender Menschen. Es fängt an mit den neugierigen Zaungästen, die man sonntags in jeder Großstadtmesse hinten in der Kirche sitzen sehen kann. Manchenorts beginnen die Gemeinden, auf die Suchenden zuzugehen. Zum Beispiel kann man an der Pfarrkirche einer nordchinesischen Provinzhauptstadt ein großes Schild sehen, in dem Leute mit Fragen zum christlichen Glauben zum Gespräch eingeladen werden; nicht wenige kommen. Die Schwestern in Shenyang haben vor kurzem junge Erwachsene zu einem Seminar über Lebensorientierung eingeladen, es richtete sich eigentlich an junge Katholiken, doch schließlich meldeten sich auch 15 Nichtchristen an, die begeistert mitmachten. Anfragen sind also da, die chinesische Kirche muss sie aber noch mehr entdecken und sich zu eigen machen. Sie muss sich aber auch klar werden und ausdrücken können, was sie den Suchenden zu bieten hat. Auch hierfür ist eine Formation der Laien wichtig.

Die chinesische Gesellschaft steht nicht nur vor geistigen, sondern auch vor massiven sozialen Problemen. Im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten versucht die Kirche, in der Gesellschaft karitativ tätig zu sein, durch kleine Ambulanzen, Altenheime, Behinderten- und Waisenhäuser, Kindergärten etc. –in diesem Bereich engagieren sich besonders die Schwesternkongregationen. Wichtig ist dabei, dass die chinesischen Katholiken allmählich auch selbst ein Spen-

dennetz für die Not in der eigenen Kirche und im eigenen Land aufbauen, auch wenn die meisten sicher nur kleine Spenden geben können. Dies versucht z.B. bereits das junge katholische Sozialwerk Beifang Jinde in der Provinz Hebei, das über die katholische Zeitschrift Xinde / Faith unter den Katholiken in der VR China um Spenden für kirchliche Projekte und Menschen in Not wirbt.

#### e. Dialog mit Christentumsforschern

Ein Sonderfall der Auseinandersetzung von Christentum und chinesischer Gesellschaft sind die jüngeren Wissenschaftler, die sich mit dem Christentum beschäftigen. Es gibt unter chinesischen Akademikern seit einigen Jahren ein wachsendes wissenschaftliches Interesse an Religion. Davon ist auch das Christentum betroffen. Eine ganze Reihe von Zentren zur Erforschung des Christentums sind an chinesischen Akademien und Universitäten gegründet worden. Das akademische Interesse an der Lehre des Christentums hat dazu geführt, dass inzwischen eine große Anzahl von Artikeln und Büchern zu Theologie und Christentum von nicht-christlichen Wissenschaftlern geschrieben oder übersetzt wurden. So gibt es derzeit mehr als zwanzig Buchreihen in chinesischen Verlagen, die sich mit dem Christentum befassen. Diese außerhalb der Kirchen publizierten Bücher findet man auch in den ganz normalen chinesischen Buchhandlungen, während die innerkirchlichen Publikationen nur in den Kirchen verkauft werden dürfen.

Die chinesischen Christentumsforscher sind am Austausch mit europäischen Theologen sehr interessiert. Dem China-Zentrum ist es wichtig, diese Kontakte zu intensivieren. Dies geschah zuletzt im Zusammenhang mit der Konferenz „Übersetzung und Rezeption. Begegnung des Christentums mit der chinesischen Kultur“, die das China-Zentrum im letzten Jahr mit dem Hongkonger Institute for Sino-Christian Studies in Berlin veranstaltet hat.

In China selbst gestaltet sich der Dialog dieser Akademiker mit den Kirchen jedoch noch schwierig. Es gibt Vorbehalte und Desinteresse auf beiden Seiten. Die Theologie innerhalb der chinesischen Kirche wird von den Akademikern als Dialogpartner noch nicht ernst genommen. Eine weitere Anhebung des theologischen Niveaus an den chinesischen Priesterseminaren (und unter Schwestern), auch durch Studien und Promotion im Ausland, könnte einiges an dieser Situation verändern.

#### f. Einheit und Versöhnung

Eine große Herausforderung, von der sehr viel für die Zukunft der chinesischen Kirche abhängt, ist das Problem der Einheit.

Eingangs wurde bereits erwähnt, dass die chinesischen Katholiken etwa zur Hälfte der offiziellen Kirche und zur Hälfte dem sogenannten „Untergrund“ angehören. Diese Spaltung ist in erster Linie eine Folge der chinesischen Religionspolitik seit den 50er Jahren.

Die Kirche im „Untergrund“ hat sich von Anfang an offen der staatlichen Forderung widersetzt, sich von Rom zu trennen. Sie wird vom Staat als illegal betrachtet. Die Gemeinden des Untergrunds treffen sich meistens in Privathäusern oder auf Plätzen und Feldern im Freien zum Gottesdienst. Mancherorts drückt die Polizei alle Augen zu, doch es kommt auch immer wieder vor, dass sie solche Versammlungen gewaltsam auflöst und Gläubige und Priester verhaftet. In den letzten Jahren ist der Druck auf die Untergrundkirche noch größer geworden, da der Staat versucht, die sogenannte „illegale“ Religiosität auszuschalten (eine aktuelle Liste der Verhafteten hat Fides vor einigen Monaten veröffentlicht)<sup>2</sup>. Besonders schwierig ist unter solchen Umständen natürlich die Ausbildung von Seminaristen und Schwestern.

Die offizielle Kirche hat, dank der Anerkennung und damit einem gewissen Schutz des

Staates, mehr Freiräume für ihre Arbeit, sie kann offen arbeiten – allerdings kann der Staat diese Freiräume auch jederzeit wieder einschränken. Die offizielle Kirche darf, so bestimmt es die Regierung, keine Verbindung mit dem Vatikan haben. Das ist aber kein theologisches, sondern ein rein politisches Problem. Der Papst wird auch in der offiziellen chinesischen Kirche sehr verehrt. Die Mehrheit der Bischöfe der offiziellen Kirche ist außerdem heute vom Papst im Geheimen anerkannt.

Das Verhältnis zwischen offizieller Kirche und Untergrundkirche ist vielschichtig und für Außenstehende schwer zu durchschauen. Die Situation ist zudem von Ort zu Ort sehr unterschiedlich. In manchen Regionen gibt es nur die offizielle Kirche – d.h. Orte, an denen alle in die öffentlichen Kirchen gehen –, in anderen dominiert die Untergrundkirche, in wieder anderen gibt es beide Gruppen, was oft zu Konflikten führt. Auch darf man sich offizielle und Untergrundkirche nicht als in sich homogene Gruppen vorstellen. Es gibt auch Konflikte und Fraktionsbildungen, die innerhalb der beiden Gruppen verlaufen, zum Beispiel entlang von Clan-Grenzen. Die innerkirchlichen Strukturen sind oft äußerst intransparent, was auf Dauer schädlich ist.

Diese Spaltung der Kirche ist sehr schmerzlich und bedeutet ein großes Hindernis für ihre Entwicklung und ihre Stellung in der chinesischen Gesellschaft. Aber eine Versöhnung ist sehr schwierig. Es muss viel Verbitterung und Misstrauen überwunden werden. Die Unfreiheit durch den Druck der chinesischen Religionspolitik macht offene Aussprachen oder Vermittlung von außen (besonders durch Rom) äußerst schwierig. Eine Normalisierung der Beziehung zwischen Vatikan und Beijing könnte helfen, klare Kommunikationskanäle zwischen Rom und der chinesischen Ortskirche zu schaffen und manche Probleme zu regeln – allerdings nur, wenn diese Normalisierung unter für die Kirche akzeptablen Bedingungen angeboten wird. Da-



nach sieht es im Moment aber nicht aus. Ein großes Hindernis sind z.B. nach Meinung vieler die Patriotischen Vereinigungen. Katholische Brückenorganisationen zu China in aller Welt sollten sich bemühen, Beziehungen zu beiden Gruppen in der chinesischen Kirche zu unterhalten und zu vermitteln, anstatt die Spaltung zu vertiefen.

### Fazit

Die katholische Kirche Chinas steht vor gewaltigen Herausforderungen: Generationenwechsel und gesellschaftlicher Wandel müssen bewältigt, die Spiritualität muss vertieft und erneuert werden, um dem Umbruch standhalten zu können. Die Kirche muss sich öffnen, neue Wege in der Pastoral finden und sich ihrer sozialen Verantwortung stärker

bewusst werden. Die restriktive Religionspolitik macht das alles nicht einfacher. Doch die zwei großen Potentiale der chinesischen Kirche – eine Glaubenserfahrung, die durch Zeiten der Verfolgung gestärkt ist, und die vielen jungen Leute, die bereit sind, in der Kirche mitzuarbeiten – lassen für die Zukunft der chinesischen Kirche zuversichtlich sein. Unsere Partnerschaft und Solidarität braucht sie dabei allemal. Und so kann umgekehrt der Lebensmut der chinesischen Kirchen auch erfrischend wirken auf die etwas müden Kirchen in Europa.

<sup>1</sup> Zahlen nach China heute 2001, S. 19.

<sup>2</sup> Namen und Daten abgedruckt in China heute 2002, S.5f.

Schwester Teresa Qui

## Ansprache bei einer Tagung in Sankt Augustin

*China-Zentrum im Juni 2002*

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Wohltäter!

Ganz herzlich möchte ich mich für die Einladung durch Herrn Erzabt Jeremias Schroeder von St. Ottilien nach Sankt Augustin bedanken. Auch möchte ich danke sagen für alle Unterstützung durch das China-Zentrum, durch Missio München und allen unseren Wohltätern und den Freunden Chinas besonders hier in Deutschland.

Kurz möchte ich unsere Gemeinschaft bei Ihnen vorstellen: Unsere Gemeinschaft wur-

de bereits 1933 von dem französischen Ordenspriester P. Charles Lemaire MEP auf Wunsch des französischen Diözesanbischofs Gaspais gegründet. Die Schwestern leiteten katholische Mädchenschulen in der Provinz und arbeiteten in vielen Pfarrgemeinden in pastoraler Tätigkeit. Im Jahre 1950 zählte die Gemeinschaft mehr als 70 Schwestern. Mit der Machtübernahme der Kommunisten begann aber die Leidenszeit. 1953 wurde die Gemeinschaft zwangsaufgelöst. Einige Schwestern wurden inhaftiert, zwei Schwes-